

Miriam Trübner

Arbeitsteilung in Paarhaushalten

Eine dyadische Untersuchung
partnerschaftlicher Aufgabenverteilung

Bonner Reihe
der Empirischen
Sozialforschung
Band 3

Verlag Barbara Budrich



Miriam Trübner
Arbeitsteilung in Paarhaushalten

Bonner Reihe der
Empirischen Sozialforschung

herausgegeben von
Jörg Blasius

Band 3

Miriam Trübner

Arbeitsteilung in Paarhaushalten

Eine dyadische Untersuchung
partnerschaftlicher Aufgabenverteilung

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2020

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die vorliegende Publikation wurde von Miriam Trübner als Dissertation an der
Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn
eingereicht.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Alle Rechte vorbehalten

© 2020 Verlag Barbara Budrich, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich-verlag.de

ISBN 978-3-8474-2451-2 (Paperback)
eISBN 978-3-8474-1597-8 (PDF)
DOI 10.3224/84742451

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Ver-
wertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustim-
mung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigun-
gen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de
Titelbildnachweis: Foto: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de
Typographisches Lektorat: Anja Borkam, Jena
Druck: Books on Demand GmbH, Norderstedt
Printed in Europe

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	7
Tabellenverzeichnis	8
Danksagung	10
1 Einleitung	11
2 Familiäre Arbeitsteilung im Wandel	16
2.1 Der strukturelle Wandel von Arbeitsteilung	16
2.2 Arbeitsteilung in Familien heute	19
3 Theoretische Erklärungen und Befunde zu den Determinanten von Arbeitsteilung	25
3.1 Arbeitsteilung als Handeln aufgrund psychologischer Dispositionen	25
3.2 Arbeitsteilung als rationales Handeln	30
3.2.1 Familienökonomischer Ansatz von Gary Becker	30
3.2.2 Bargaining Modelle bzw. Verhandlungsspiele	37
3.2.3 Feministische Ökonomie	41
3.2.4 Tauschtheorie.....	43
3.2.5 Zeitbudget-Ansatz.....	48
3.3 Arbeitsteilung als Handeln in Geschlechterrollen	49
3.3.1 Rollentheorie	49
3.3.2 Symbolisch-interaktionistischer Ansatz und Doing Gender	54
3.4 Arbeitsteilung als Handeln in Relationen.....	60
3.5 Zusammenfassung.....	65
4 Daten und Methode	67
4.1 Messung von Arbeitsteilung	67
4.1.1 Die Tagebucherhebung im Vergleich zu stilisierten Zeitschätzungen	67
4.1.2 Zeitschätzungen als Datengrundlage in der Arbeitsteilungsforschung	69
4.1.3 Alternative Datenerhebungsmethoden.....	71
4.2 Individualistische versus relationale Analysemethoden.....	71

4.2.1	Fallstricke einfacher Regressionsmodelle.....	72
4.2.2	Dyadische Mehrebenenmodelle.....	73
4.2.3	Dyadische Klassifikation	75
4.3	Datengrundlage	77
4.3.1	Pairfam und ALLBUS/ISSP	77
4.3.2	Variablen	79
5	Deskriptive Befunde	82
5.1	Die Analysestichprobe pairfam versus ALLBUS/ISSP	82
5.2	Die Aufteilung von unbezahlter und bezahlter Arbeit in Paarhaushalten	88
5.2.1	Relative Aufteilung der unbezahlten Tätigkeiten	88
5.2.2	Vergleich der Partnerangaben zur Aufteilung unbezahlter Tätigkeiten	91
5.2.3	Aufteilung von unbezahlter Arbeit und bezahlter Arbeit.....	96
6	Einflussfaktoren auf die Arbeitsteilung in Partnerschaften	99
6.1	Die Rolle der individuellen Merkmale und wechselseitiger Interaktion als Erklärung für Arbeitsteilung	99
6.1.1	Hausarbeit.....	101
6.1.2	Einkaufen.....	106
6.1.3	Finanzen und Behördengänge.....	111
6.1.4	Reparaturen.....	116
6.1.5	Kinderbetreuung	120
6.1.6	Zwischenfazit.....	125
6.2	Die Rolle der strukturalen Dimension für die Erklärung von Arbeitsteilung.....	128
6.2.1	Klassenbestimmung.....	129
6.2.2	Klassenbeschreibung	131
6.2.3	Vergleich der latenten Klassen	138
7	Schlussbetrachtung	142
	Literatur	149

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Actor-Partner-Interdependence-Modell (APIM) für heterosexuelle Paare	74
Abbildung 2:	Auszug APIM zum Einfluss der Einstellung bezüglich der Rolle der Frau auf die partnerschaftliche Aufteilung der Hausarbeit.....	104
Abbildung 3:	Auszug APIM zum Einfluss der Einstellung bezüglich der Rolle des Mannes auf die partnerschaftliche Aufteilung der Hausarbeit.....	105
Abbildung 4:	Auszug APIM zum Einfluss der Einstellung bezüglich der Rolle der Frau auf die partnerschaftliche Aufteilung der Einkäufe	109
Abbildung 5:	Auszug APIM zum Einfluss der Einstellung bezüglich der Rolle des Mannes auf die partnerschaftliche Aufteilung der Einkäufe	110
Abbildung 6:	Auszug APIM zum Einfluss des Einkommens auf die partnerschaftliche Aufteilung der Finanzen und Behördengänge	115
Abbildung 7:	Auszug APIM zum Einfluss der Gefühls der Wertschätzung auf die partnerschaftliche Aufteilung der Finanzen und Behördengänge.....	116
Abbildung 8:	Auszug APIM zum Einfluss des Gefühls der Wertschätzung auf die partnerschaftliche Aufteilung der Reparaturen.....	120
Abbildung 9:	Auszug APIM zum Einfluss des Einkommens auf die partnerschaftliche Aufteilung der Kinderbetreuung	124
Abbildung 10:	Auszug APIM zum Einfluss der Einstellung bezüglich der Rolle des Mannes auf die partnerschaftliche Aufteilung der Kinderbetreuung.....	125
Abbildung 11:	Screepplot zur Fit Statistik	130

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: §1356 im BGB im Zeitverlauf	18
Tabelle 2: Erwerbsarbeit und unbezahlte Arbeit nach Geschlecht und Jahr.....	20
Tabelle 3: Erwerbsarbeit und unbezahlte Arbeit nach Geschlecht und im Haushalt lebenden Kindern für 2012/13	20
Tabelle 4: Erwerbsaktivität bei Paaren im Jahr 2017.....	22
Tabelle 5: Erwerbskonstellation bei Paaren im Jahr 2017	22
Tabelle 6: Deskriptive Merkmale der Befragten, pairfam	83
Tabelle 7: Individuelle Merkmale von Männern und Frauen, pairfam	84
Tabelle 8: Deskriptive Merkmale der Befragten, ALLBUS/ISSP	85
Tabelle 9: Individuelle Merkmale von Männern und Frauen, ALLBUS/ISSP.....	87
Tabelle 10: Vergleich des Antwortverhaltens zwischen Männern und Frauen nach einzelnen Bereichen im Haushalt, pairfam.....	88
Tabelle 11: Vergleich des Antwortverhaltens zwischen Männern und Frauen nach einzelnen Bereichen im Haushalt, ALLBUS/ISSP	90
Tabelle 12: Bivariate Verteilung der Angaben der Partner zu Hausarbeit	92
Tabelle 13: Bivariate Verteilung der Angaben der Partner zu Einkaufen	93
Tabelle 14: Bivariate Verteilung der Angaben der Partner zu Finanzen und Behördengängen	93
Tabelle 15: Bivariate Verteilung der Angaben der Partner zu Reparaturen.....	94
Tabelle 16: Bivariate Verteilung der Angaben der Partner zu Kinderbetreuung	95
Tabelle 17: Beitrag der Frau an den Haushaltstätigkeiten nach Arbeitszeitmodell.....	98
Tabelle 18: Actor-Partner-Interdependence-Modell: Partnerschaftliche Aufteilung der Hausarbeit.....	102

Tabelle 19: Actor-Partner-Interdependence-Modell: Partnerschaftliche Aufteilung der Einkäufe.....	107
Tabelle 20: Actor-Partner-Interdependence-Modell: Partnerschaftliche Aufteilung der Finanzen und Behördengänge.....	112
Tabelle 21: Actor-Partner-Interdependence-Modell: Partnerschaftliche Aufteilung der Reparaturen.....	118
Tabelle 22: Actor-Partner-Interdependence-Modell: Partnerschaftliche Aufteilung der Kinderbetreuung	122
Tabelle 23: Fit Statistik für die geschätzte 2- bis 8-Klassen-Lösung	129
Tabelle 24: Dyadische Arbeitsteilungsklassen; Hausarbeit, Reparaturen, Finanzen und Behördengänge, Einkaufen	132
Tabelle 25: Dyadische Arbeitsteilungsklassen; Kovariate	133

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich meinen besonderen Dank nachstehenden Personen entgegenbringen, ohne deren Mithilfe diese Dissertation nicht zustande gekommen wäre.

An erster Stelle möchte ich meinen großen Dank meinem Doktorvater Prof. Dr. Jörg Blasius für seine jahrelange Unterstützung ausdrücken. Den Freiraum, das Vertrauen und die Wertschätzung, die ich als Mitarbeiterin bei ihm erfahren durfte, sind nicht selbstverständlich und lassen meine Doktorandenjahre in bester Erinnerung zurück. Mein Dank gilt insbesondere auch meinem Zweitbetreuer Prof. Dr. Andreas Schmitz, der durch unbezahlbare Mentoren-Tätigkeiten den Grundstein für diese Arbeit gelegt hat. Für die Unterstützung in der Prüfungsphase danke ich Prof. Dr. Clemens Albrecht und Prof. Dr. Robert Helmrich.

Des Weiteren möchte ich meinen Weggefährten Dr. Alice Barth, Felix Leßke, Katharina Loter, Dr. Andreas Mühlichen, Dr. Charlotte von Möllendorf und Manuela Schmidt für wertvolle Hilfestellungen, den kritischen Diskurs bei der Bearbeitung meiner Forschungsfrage und nicht zuletzt für ihre Freundschaft danken.

Besonders dankbar bin ich meinem Mann und meinen Kindern. Sie haben mich nicht nur unterstützt, sondern auch neue Denkanstöße und veränderte Blickwinkel auf die Thematik dieser Arbeit ermöglicht.

Miriam Trübner
Bonn, im Juni 2020

1 Einleitung

Neue Väter, Rabenmütter, 24-Stunden-Kita, Vier-Tage-Woche, Burn-out und Entgrenzung sind Schlagwörter, die für gewisse Lebensphasen die Herausforderungen beschreiben, den Bereich der bezahlten und unbezahlten Arbeit zu bewältigen. Befinden sich Kinder in einer Familie oder werden Angehörige gepflegt, verschärft sich die Frage nach der Aufteilung von Erwerbstätigkeit und Familienzeit innerhalb einer Familie aufgrund der zeitintensiven Sorgearbeit. Arbeitsteilung variiert je nach Lebensphase, in der sich die Partnerschaft befindet, und geht teilweise sogar darüber hinaus, sollten beispielsweise gemeinsame Kinder nach einer Trennung Interaktion und Aufgabenverteilung bedingen.

Insgesamt betrachtet hat die Zeit, die Menschen mit Hausarbeit verbringen, seit den 1960er-Jahren in westlichen Gesellschaften deutlich abgenommen (Bianchi et al. 2000; Hook 2006). Das lässt sich zum einen mit dem gesunkenen Bedarf an Hausarbeit bedingt durch die Verschiebung der Familiengründungsphase, geringere Familiengrößen und technologische Errungenschaften (Waschmaschine, Spülmaschine und Ähnliches) erklären, zum anderen durch die gestiegene Abwesenheit der Frauen von zu Hause aufgrund ihrer intensivierte Beteiligung am Arbeitsmarkt (Gershuny/Robinson 1988; Sayer 2010). Gleichzeitig haben Männer im Laufe der Zeit ihr Engagement in der Hausarbeit erhöht. In Folge bringt das zwar den Geschlechterunterschied auf den niedrigsten Stand seit den 1960er-Jahren, hebt ihn aber nicht vollständig auf (Altintas/Sullivan 2016; Hook 2006; Sayer 2010).

Die ungleiche Aufteilung der Tätigkeitsbereiche hat finanzielle Einschränkungen und eine geringere soziale Absicherung für diejenigen – in der Regel für Frauen – zur Folge, die stärker im häuslichen Bereich aktiv sind (Pfau-Effinger 2004; Steinbach 2004), ein Umstand, der als Hauptmerkmal sozialer Ungleichheit zwischen den Geschlechtern gesehen wird (Steinbach 2004: 5). Unabhängig von der Annäherung der Hausarbeitsbeteiligung zwischen den Geschlechtern wird eine als unfair erachtete Arbeitsteilung mit vermehrten Beziehungskonflikten (Frisco/Williams 2003) und einer höheren Scheidungswahrscheinlichkeit (Gager/Sanchez 2003) in Verbindung gebracht. Gleichzeitig weisen Studien darauf hin, dass selbst bei einer nicht gleichwertigen Aufteilung von Aufgaben im Haushalt Frauen eine höhere Zufriedenheit aufweisen, wenn Männer stärker in die Routinearbeiten wie Saubermachen und Wäschewaschen involviert sind (Baxter/Western 1998). Es stellt sich in diesem Zusammenhang daher nicht nur die Frage, wie Paare unter welchen Voraussetzungen Aufgaben innerhalb und außerhalb des Hauses aufteilen, sondern insbesondere, wie Paare diese Aufgaben überhaupt aufgeteilt haben möchten.

Beginnend mit dem Ende der Hochphase des *Golden Age of Marriage* in den 1960er-Jahren stieg in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen

vor dem Hintergrund der zunehmenden Beteiligung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt das Interesse am Thema Arbeitsteilung, insbesondere in Bezug auf die veränderte Beteiligung von Männern an der Hausarbeit (Bianchi et al. 2000; Hochschild/Machung 2003).

In der Ökonomie dominieren insbesondere die Arbeiten Gary Beckers zur ökonomischen Theorie der Familie (1965, 1973, 1974, 1993). Becker geht davon aus, dass typisch weibliche biologische Attribute wie die Fähigkeit, Kinder zu gebären, und geschlechtsspezifische Sozialisationserfahrungen dazu führen, dass im Verlauf des Lebens unterschiedliche Humankapitalinvestitionen – im Sinne berufsspezifischer Fähigkeiten und Fertigkeiten – zwischen den Geschlechtern getätigt werden. In der Konsequenz besitzen Frauen im Vergleich zu Männern tendenziell einen Effizienzvorsprung im Haushalt und Männer in der Erwerbstätigkeit, was geschlechtsspezifische Arbeitsteilung zur Folge hat. Während nach Beckers Ansatz Arbeitsteilung unter Paaren ausschließlich als eine auf Effizienz begründete Allokation zu verstehen ist, betonen Vertreter der Verhandlungstheorien (Lundberg/Pollak 1993) und der relativen Ressourcentheorie (Blood/Wolfe 1960) die Rolle individueller Ressourcen in Form von Status, Bildung und Einkommen für den haushaltsinternen Entscheidungsprozess. Diejenigen Akteure, die mit weniger Ressourcen ausgestattet sind, stehen dadurch in einem größeren Abhängigkeitsverhältnis und werden einen größeren Teil der unbezahlten Arbeit übernehmen. Im Sinne dieser Theorien sollten eine zunehmende Bildungsbeteiligung und ein höheres Einkommen von Frauen die Kluft zwischen der weiblichen und der männlichen Beteiligung an innerhäuslichen Tätigkeiten verringern. Soziologische austauschtheoretische Ansätze betonen dagegen die Rolle zwischenmenschlicher Zuwendung in Form von Handlungen und Emotionen (Blau 1964) für die Aufgabenverteilung unter Paaren.

Im Gegensatz dazu sehen Vertreter der Geschlechtertheorien die in der Gesellschaft vertretenen Normen und tradierten Geschlechtervorstellungen als entscheidend für die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung an (Agarwal 1997; Berk 1985). Die Aufteilung von Tätigkeiten im Haushalt ist dabei aber keine reine Folge von Sozialisationserfahrungen, sondern vielmehr eine nutzenstiftende Ausübung geschlechtlicher Identität (West/Zimmerman 1987). Klassen- und Milieutheoretiker wie Bourdieu (2017[1998]) konstatieren, dass Präferenzen, soziales Handeln und Interaktionen zwischen Personen von sozialen Strukturen abhängig sind. Arbeitsteilung, welche sich in Form inkorporierter Routinen verdeutlicht, ist demzufolge Ausdruck von Klasse und (vergeschlechtlichem) Habitus. Evolutionstheoretische Ansätze betonen, dass vor allem angeborene Dispositionen Unterschiede in den Persönlichkeits- und Interessensstrukturen von Männern und Frauen erklären und geschlechtsspezifische Arbeitsteilung bedingen.

Trotz langer Forschungstradition konnten Determinanten, die für Arbeitsteilungsarrangements bei Paaren entscheidend sind, zwar identifiziert werden,

eine eindeutige empirische Erklärung blieb bisher jedoch aus (Baxter 2002; Bianchi et al. 2000; Blair/Lichter 1991; Brines 1994; Evertsson/Nermo 2004; Greenstein 2000; Gupta 2007; Kan/Laurie 2016; Kan 2008). In der traditionellen quantitativen Forschung werden im Bereich der Arbeitsteilung theoretische Ansätze in der Tradition des methodologischen Individualismus verwendet, obwohl diese Ansätze implizieren, dass nicht das Individuum, sondern die Dyade als Analyseeinheit betrachtet werden sollte. Arbeitsteilung ist ein Produkt wechselseitiger Interaktionen und nicht ausschließlich individueller Handlungen. Gerade dieses aufeinander bezogene Handeln beider Akteure stellt ein Kernelement der Untersuchung von Arbeitsteilung als Prozess dyadischer Reziprozität dar. Was bereits für den Forschungsbereich der Paarformation als „individualistischer Bias“ identifiziert wurde (Schmitz 2017), wird in diesem Buch auf den Bereich der *Paarinteraktion* im Sinne der Arbeitsteilung übertragen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Dyade anstatt der Monade als Analyseeinheit zu definieren sowie Analysemethoden zu verwenden, die die Wechselwirkung zwischen Partnern zulassen.

Godwin (1991: 290) wies bereits 1991 auf die beschränkte Erklärungsleistung bisheriger Forschungsarbeiten hin:

“the real story is the questions that remain unanswered because of narrow and weak theoretical development, the diversity of model and research designs used, and uneven and unreplicated methodology insofar as sampling, measurement, and statistical analysis is concerned”.

In diesem Buch soll gezeigt werden, dass durch die überdachte methodologische Umsetzung weitreichender theoretischer Implikationen mittels innovativer multivariater Analysemethoden neue Erkenntnisse über das Phänomen der Arbeitsteilung gewonnen werden können. Um diesem Forschungsziel nachzukommen, ist dieses Buch wie folgt gegliedert:

Kapitel 2 geht zunächst auf den zeitgeschichtlichen Wandel der Arbeitsteilung in der Gesellschaft ein, um dabei die veränderte Funktion und Definition von Arbeit näher zu beleuchten (2.1). Während in vorindustriellen Zeiten an einem Ort gelebt und gearbeitet wurde, verlagerte sich beginnend mit der Industrialisierung die Erwerbstätigkeit zunehmend nach außen. Es gab nun zwei Arbeitsbereiche, den Bereich der bezahlten Arbeit auf dem Arbeitsmarkt und den Bereich der unbezahlten Arbeit zu Hause. Daraus entwickelte sich die Ernährer-Hausfrauen-Ehe, die in den westlichen Ländern in den 1960er-Jahren ihren Höhepunkt fand. Mit der darauffolgenden stärkeren Beteiligung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt und dem zunehmenden technischen Fortschritt veränderte sich der Alltag von Paaren hin zu weniger Hausarbeit und mehr Freizeit. Was geblieben ist und in Deutschland vorwiegend gelebt wird, ist je nach Familienmodell eine mehr oder weniger stark ausgeprägte geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, deren Ursachen es in den folgenden Kapiteln zu erklären gilt (2.2).

Im dritten Kapitel werden die wichtigsten Theorietraditionen herangezogen, um den Gegenstandsbereich der Arbeitsteilung zu untersuchen. Zunächst soll der in der Arbeitsteilungsliteratur weitestgehend ausgeblendete Beitrag psychologischer Dispositionen am Anfang des Theorieteils genutzt werden, um die in den folgenden Theorietraditionen wiederkehrende Anlage-Umwelt-Debatte einzuführen (3.1). In der danach anschließenden Ausarbeitung der Rational-Choice-Theorien (3.2) wird zunächst Beckers ökonomische Theorie der Familie ausgeführt, um darauf aufbauend die spieltheoretische Erweiterung Beckers in der Ökonomie – die Verhandlungstheorie – darzulegen. Anschließend folgt eine kurze Vorstellung der grundlegenden Einwände der feministischen Ökonomie gegenüber der zuvor vorgestellten Ansätze. Das Unterkapitel schließt mit der soziologischen Tauschtheorie – der soziologischen Perspektive der Rational-Choice-Schule – und dem Zeitbudget-Ansatz. Anschließend werden die Hauptargumente der Geschlechterrollentheorien aufbereitet und miteinander sowie mit den Rational-Choice-Ansätzen verglichen (3.3). Zuletzt wird in die Habitus-Feld-Theorie Bourdieus eingeführt, um den in der Forschungstradition der Arbeitsteilung bisher vernachlässigten Aspekt der Klasse hervorzuheben (3.4). Neben den theoretischen Spezifika werden auch empirische Befunde diskutiert. Das dritte Kapitel schließt mit einer Diskussion über die theoretischen Hauptkenntnisse (3.5).

In Kapitel 4 werden die für die empirische Analyse verwendeten Daten und methodologischen Implikationen dargelegt, die sich aus den theoretischen Hauptkenntnissen ergeben. Beginnend mit der Beschreibung und Abwägung möglicher Datenquellen, die für die Analyse von Arbeitsteilung infrage kommen (4.1), werden die Vor- und Nachteile unterschiedlicher individueller und relationaler Methoden beschrieben, mit denen Arbeitsteilung im empirischen Teil dieses Buches untersucht wird (4.2). Anschließend folgt die Vorstellung des pairfam (Das Beziehungs- und Familienpanel) und des ALLBUS (Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften) als Datenbasis (4.3). Die bevölkerungsrepräsentativen Daten des ALLBUS dienen dabei als Vergleich, um die Ergebnisse des pairfam, welches einem Kohortendesign entspricht, besser einordnen zu können und zu erweitern. In diesem Kapitel wird zudem auf die datenspezifischen Vorteile des Multi-Actor-Designs des pairfam für die Untersuchung von Arbeitsteilung sowie auf die für die Analyse relevanten Variablen eingegangen.

In Kapitel 5 werden zunächst die Merkmale der Paare der beiden Analysestichproben einander gegenübergestellt (5.1) und der Arbeitsumfang und die Aufteilung diverser Haushaltstätigkeiten unter Paaren vergleichend für die beiden Analysestichproben beschrieben (5.2). Dabei wird insbesondere auf den subjektiven Charakter von Zeitschätzungen und die Implikationen für die weiteren Analysen eingegangen. Darauf aufbauend erlauben dyadische Mehrebenenanalysen den Wechsel von der Monade zur Dyade als Analyseeinheit, wodurch Wechselwirkungen zwischen Partnern identifiziert werden können

und sich wertvolle Erkenntnisse über die Rolle der Interaktion zwischen Paaren ergeben (6.1). Abschließend ermöglicht es die dyadische Klassifikation (Schmitz 2017), Klassen von Dyaden – dyadische Arbeitsteilungskonstellationen – zu ermitteln und Rückschlüsse auf strukturelle Dimensionen zu geben (6.2).

In abschließenden siebten Kapitel werden die inhaltlichen Schlussfolgerungen der Modelle miteinander verglichen und einander gegenübergestellt. Anschließend wird mit den aus den empirischen Analysen gewonnenen Hauptbefunden ein Resümee gezogen. Zuletzt werden die Grenzen dieser Studie diskutiert und ein Ausblick auf die möglichen Implikationen zukünftiger Arbeitsteilungsforschung gegeben.

2 Familiäre Arbeitsteilung im Wandel

Arbeitsteilung in Familien hat einen zeitgeschichtlichen Wandel durchlaufen, der vor allem auf strukturelle Veränderungen der Arbeitswelt, auf die erhöhte Bildungs- und Erwerbsbeteiligung von Frauen und den technischen Fortschritt zurückzuführen ist. Im Zeitverlauf haben sich nicht nur die Aufgaben an sich und die Aufgabenverteilung innerhalb der Familie verändert, sondern auch deren normative Bewertung (2.1). Konstant geblieben ist hingegen die grundlegende geschlechtsspezifische Aufteilung, bei der Frauen eher unbezahlten Haushaltstätigkeiten wie Waschen, Putzen, Kochen und Kindererziehung nachgehen, während Männer durch Erwerbstätigkeit in Vollzeit für die finanzielle Absicherung der Familie sorgen. Diese Spezialisierung der Tätigkeiten unter den Geschlechtern ist auch heutzutage insbesondere bei Paaren mit Kindern zu beobachten, wobei verschiedene Familienmodelle deutliche Unterschiede im Ausmaß geschlechtstypischer Arbeitsteilung aufweisen (2.2).

2.1 Der strukturelle Wandel von Arbeitsteilung

Zu Zeiten vor der Industrialisierung, in der die agrarische und nicht die industrielle Produktionsweise dominierte, lebten die Menschen überwiegend in ländlichen Großfamilien, bei denen die Lebens- und die Produktionsstätte an einem Ort gebündelt waren. Die meisten Familien lebten autonom und versorgten sich mit ihren eigens erwirtschafteten Gütern selbst bzw. handelten damit auf dem Markt (Cowan 1976). Aufgrund der im Vordergrund stehenden Wirtschaftsgemeinschaft war die Ehe nicht vornehmlich ein Zusammenschluss aus Liebe, sondern wurde als ein zweckdienlicher Verbund verstanden (Burkart 2018: 65). Die geschlechtstypische Aufgabenverteilung zwischen Männern und Frauen der damaligen Zeit, bei der Männer eher körperlicher Arbeit nachgingen und Frauen Aufgaben der Pflege und Versorgung übernahmen, war für das Überleben der Familie essenziell und brachte Männern und Frauen gleichermaßen Anerkennung (Pfau-Effinger 2004). Dieser sogenannte Familientyp der vollständigen Familie wurde allerdings überwiegend in Bauernfamilien und sozial höher gestellten Handwerkerfamilien gelebt. In niedrigen sozialen Schichten waren auch damals schon Familien präsent, in denen Männer einer Erwerbstätigkeit außer Haus beispielsweise als Tagelöhner nachgingen (Funcke/Hildenbrand 2018: 30), weshalb bei der vollständigen Familie von einem weitverbreiteten, nicht aber von einem dominierenden Familientyp gesprochen werden kann (Peuckert 2012: 13).